



Information und Anmeldung: www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

9.–10. September 2023

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Wir treffen uns bereits am Freitagabend in Köln zu einer geselligen Runde. Den Samstag beginnen wir mit einem feierlichen Hochamt in der Basilika St. Ursula und einer Andacht im Kölner Dom. Anschließend fahren wir mit der Bahn nach Krefeld und

gehen von dort zu Fuß bis zu unserer Unterkunft, dem Heuhotel in Wachtendonk. Am Sonntag geht es zu Fuß weiter bis nach Kevelaer. Organisiert und betreut wird die Wallfahrt von Priestern und Seminaristen der Priesterbruderschaft St. Petrus.

Grundlegendes zu Ehe und Familie

Wahres Ehe- und Familienglück bedarf einer gründlichen Vorbereitung. Der Autor kann aus seiner langjährigen Erfahrung als Seelsorger schöpfen, wenn er folgende Themen behandelt: Was ist Liebe? Wie hat Gott den Menschen gedacht? Wie hat Er Mann und Frau gedacht? Wie hat Er die Ehe gedacht? Was macht christliche Erziehung aus? Das Buch soll jungen Menschen zu einem guten Start in eine gelingende Beziehung verhelfen, Brautpaare auf der Zielgeraden zur Hochzeit begleiten und Verheiratete jeden Alters zur Vertiefung ihrer Ehe anregen.

Weitere Informationen: www.petrusverlag.de

GRATIS
SCHRIFT



Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Rituale ordnen
das Leben –
vom Wert einer
religiösen Routine
im Alltag*

*Charakterkunde:
Bedeutung des
Naturells für das
geistliche Leben*

*Aggiornamento:
Wie Erneuerung
und Tradition
zusammengehen*

*Hoffnungszeichen:
Begleitung von
Konvertiten
in Amsterdam*

Liebe Freunde und Wohltäter,



*Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum*

„Freu dich erlöste Christenheit, freu dich und singe! Der Heiland ist erstanden heut, sing fröhlich Alleluja!“ werden wir in wenigen Tagen singen. Nach den Stationen des Leidens Jesu am Ölberg und auf Golgotha feiern wir die Krönung des Erlösungswerkes Christi, seine Auferstehung am Ostertag mit frohem Jubel. Viele aber haben Schwierigkeiten mit dem Glauben an die Auferstehung des Herrn und ziehen sie in Zweifel. Jedenfalls hat Paulus noch bevor die vier Evangelien geschrieben wurden, die Gemeinde von Korinth (wo auch schon einige in dieser Frage unsicher geworden waren) auf die ersten Zeugnisse der Auferstehung hingewiesen: „Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben und am dritten Tage auferweckt worden gemäß der Schrift.“ Paulus legt Wert darauf, eine ganze Liste an Zeugen anzuführen, die Jesus gesehen und mit ihm gegessen haben und nennt Petrus, die Apostel, 500 Brüder, denen der Herr zugleich erschienen ist und von denen ja noch einige lebten, die man fragen kann ... (1 Kor 15)

Paulus weiß um die Bedeutung der Auferstehung, wenn er schreibt: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, ist euer Glaube unsinnig, dann seid ihr noch in euren Sünden. Nun aber wissen wir, dass er lebt, dass wir keinen Wahnvorstellungen nachgelaufen sind.“ Unsere Kraft kommt aus dem Wissen, dass Christus lebt und auch wir mit ihm einmal auferstehen und leben werden, wenn wir im Glauben an ihn unseren Lebensweg gehen. Im Artikel über die Konvertiten in unserer Amsterdamer Gemeinde zeigt sich die Kraft des Glaubens, die Menschen aus der inneren Leere eines Lebens ohne Gott herausruft zur Fülle der Wahrheit und zu einem sinnerfüllten Leben mit Christus. Die einzelnen Artikel mögen gerade in diesen schwierigen und widrigen Zeitumständen auf den Grundlagen der katholischen Tradition einen Beitrag für ein lebendiges Glaubensleben bieten, das seine Kraft und alle Hoffnung aus dem Glauben an den wahrhaft Auferstandenen erhält.

Das größte Glück im Leben ist der Glaube an den Auferstandenen und dieses Glück wünsche ich Ihnen und allen Ihren Lieben. Dann gilt auch uns, was wir im eingangs erwähnten Kirchenlied singen: „Lebt Christus, was bist du betrübt? Du weißt, dass er dich herzlich liebt. Sing fröhlich Alleluja!“

Eine gesegnete Passionszeit und ein frohes Osterfest wünscht Ihnen

Uw P. Stefan Dreher

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org · Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · FSSP (S. 2, 3-5, 18+19, 24) · Shutterstock.com: wavebreakmedia (S. 1), fizkes (S. 6+7), Petrov Stanislav (S. 12+13 Hintergrund), pgaborphotos (S. 16+17) · Heritage Images/Fine Art Images/akg-images (S. 8-9) · Wikimedia Commons: Public Domain (S. 10+11) · Bibliotheca Hertziana/CC BY-NC 4.0 (S. 12+13 oben) · Museo Nacional del Prado, Madrid (S. 14) · UNESCO-Welterbestätte Schlösser Augustusburg und Falkenlust/Foto: Horst Gummersbach (S. 15)

Hoffnung für Holland?

Seit nunmehr 16 Jahren wirkt die Priesterbruderschaft St. Petrus in Amsterdam – mit beachtlichen Früchten: In den vergangenen zwei Jahren konnten dort 28 Konvertiten in die katholische Kirche aufgenommen werden. Begünstigt wurde der Erfolg auch durch gesellschaftliche Veränderungen in den Niederlanden.

VON P. MARTIN KNUDSEN FSSP

Wenn Sie aus christlicher Perspektive auf die Niederlande blicken, woran denken Sie dann? Eine Gesellschaft ohne Glauben, leere Kirchen, Drogenkonsum, assistierter Suizid, „alternative Partnerschaftsmodelle“? Auf Katholiken mögen die Niederlande mitunter wie ein von Gott verlassenes Land wirken, aber wie so oft wird auch hier das schnelle Urteil der Wirklichkeit nicht gerecht.

Kurz aber zur Geschichte unserer Amsterdamer Niederlassung: Die Petrusbruderschaft betreibt seit 2006 Seelsorge in der niederländischen Hauptstadt, 2008 wurde das Apostolat an die Pfarrei Sankt Agnes angegliedert und 2013 errichtete der damalige Bischof der Diözese Haarlem-Amsterdam, Jozef Marianus Punt, die bis heute bestehende Personalpfarrei

für den traditionellen Ritus. Die Pfarrkirche, ein Baudenkmal aus den 30er Jahren, und das angrenzende Pfarrhaus sind uns zum alleinigen Gebrauch überlassen. Auch wenn die Verantwortung für Unterhalt und Betrieb ausschließlich bei uns liegt, sind es alles in allem recht günstige Rahmenbedingungen für unsere pastorale Arbeit, die wir mit derzeit drei Priestern bestreiten. Mittlerweile bieten wir an Sonn- und Feiertagen drei heilige Messen für unsere Gottesdienstgemeinde an, deren aktiver Teil etwa 300 Gläubige zählt, ein Drittel davon Konvertiten. Im Lauf der Jahre entstand in unserer Pfarrei zudem ein vitales Gemeindeleben mit zahlreichen Aktivitäten. Viele kinderreiche Familien prägen dabei das Bild unseres Apostolats – eine Seltenheit im holländischen Katholizismus.

Abb. u.: Pater Knudsen (6. v. l.) nahm sich viel Zeit, um den Konvertiten den Glauben der Kirche nahezubringen.



Die 28 Konversionen, um die es hier vorrangig gehen soll, ereigneten sich in zwei Wellen zwischen 2020 und 2022. Der erste Ansturm war im Frühjahr 2020: Innerhalb von zwei Monaten hatten 15 Kandidaten die Aufnahme in die katholische Kirche beantragt, alles junge Männer zwischen 16 und 28 Jahren, viele davon Universitätsstudenten, andere hatten schon ihre ersten Schritte im Beruf gemacht, wiederum andere steckten noch im Entscheidungsprozess, was ihren zukünftigen Werdegang betraf. Etwa die Hälfte der Kandidaten stammte aus ursprünglich traditionell-katholischen Familien, in denen aber der Glaube seit den 60er-Jahren nicht mehr weitergegeben wurde, ein anderer Teil kam aus ehemals protestantischen

Familien. In der zweiten Welle im Jahr darauf war die Altersspanne größer: So wandte sich beispielsweise eine Frau an uns, die vor Jahrzehnten aus der Kirche ausgetreten war und nun wieder zurückwollte.

Es ist eine neue Generation, die nach Identität und Stabilität sucht und sich wieder für das interessiert, was die Großeltern aufgaben.

In beiden Wellen war ein Phänomen feststellbar, das in den Niederlanden seit einigen Jahren zu beobachten ist: Nämlich eine Hinwendung jüngerer Menschen zu einer konservativeren Lebensauffassung, die sich in Kleidung, Haar-mode, aber auch in klassischen Umgangsformen, wie Höflichkeit, Pünktlichkeit, Hilfsbereitschaft, Selbstdisziplin und in einer gesunden Heiterkeit zeigt. Viele sehnen sich nach dem verlorengegangenen Gleichgewicht in den sozialen Strukturen und nach einer Spiritualität, die das Leben trägt und ihm ein Ziel gibt. Dieser neuauftretende, konservative Unterton in der holländischen Gesellschaft ist auch immer mehr im kulturellen und politischen Diskurs vernehmbar und geht zunehmend auf Distanz zu den revolutionären Errungenschaften der Eltern- und Großelterneneration.

Es ist eine wachsende Bewegung junger Menschen, die nach Identität und Stabilität sucht, eine neue Generation, die sich wieder für das interessiert, was die Großeltern aufgaben, als die Welt in den 60er-Jahren von sozialen und ökonomischen Umwälzungen erfasst und die Kirche von Neuerungen durchdrungen wurde, wie sie innerhalb so kurzer Zeit ohne Beispiel in der Menschheitsgeschichte waren.

Die jüngeren Kandidaten erzählten in den Gesprächen mit uns Priestern, wie sie sich der Leere bewusst wurden, die die gesellschaftliche Abkehr von Gott und die daraus folgende Aushöhlung unserer Kultur hinterlassen hatte. Allerlei Vergnügungen konnten dieses Vakuum zwar zeitweise kompensieren, ein stabiles Fundament für ein Leben in Freude und Zuversicht boten sie jedoch nicht. Die alte Menschheitsfrage nach Sinn und Ursprung des Seins trat neu in ihr Bewusstsein; so konnte schließlich – durch das Wirken der Gnade Gottes – auf verbrannter Erde neues Grün keimen ...

Alle Kandidaten wandten sich gezielt an unsere Pfarrei, weil sie bei uns die traditionelle Messe und eine Glaubensverkündigung in Treue zum kirchlichen Lehramt vorfanden. Nicht wenige hatten sich schon im Voraus intensiv mit der abendländischen Philosophie und dem katholischen Glauben beschäftigt. Aber wichtiger noch als ihre Begeisterung für das abendländische Denken und die Errungenschaften der christlichen Kultur war ihr fester Wille, ihr Leben an den Normen des Naturrechts und der katholischen Sittenlehre auszurichten, um dadurch Gott zu dienen und an ihr eigentliches Lebensziel zu gelangen. Es waren gute Voraussetzungen, die die Kandidaten für den Glaubenskurs mitbrachten, der einer Konversion bzw. dem Empfang der heiligen Taufe vorausgeht.

Den Kurs gliederten wir in zwölf Einheiten. Einmal im Monat, nach dem Sonntagshochamt, trafen wir uns für einen ganzen Nachmittag: Am Beginn stand immer ein Thema, das den Einfluss des Christentums auf Kultur und





Abb. o.: Einige Konvertiten empfangen durch Pater Knudsen die heilige Taufe
Abb. u. l.: Bischof Hendriks freut sich sichtlich über die zahlreichen Firmlinge
Abb. u. r.: Die Gläubigen nutzen gerne das Angebot der Pfarrei, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Nachdem nun einiges über die Motive der Konvertiten berichtet wurde, bleibt noch die Frage, warum sich die Konversionen in den vergangenen drei Jahren derart häuften. Sicher hatte der Corona-Lockdown damit zu tun. Vielleicht zum ersten Mal seit langer Zeit sah sich die Jugend mit Ihren verborgenen Gedanken und Sehnsüchten konfrontiert sowie mit der Bedeutungslosigkeit menschlichen Handelns, wenn dieses nicht auf das Höchste ausgerichtet ist. Die innere Leere, der sie sich plötzlich ausgesetzt sahen, weckte in ihnen das Verlangen nach einem wahrhaft erfüllten Leben. Sicher spielte auch der zunehmende Relativismus in der Gesellschaft eine Rolle, der jegliche Wahrheit – und sei sie noch so selbstverständlich – in Frage stellt und dem natürlichen Empfinden eines denkenden Menschen zuwiderläuft. Hinzu kam der jugendliche Enthusiasmus unserer Kandidaten, der sie schließlich dazu brachte, das Erkannte in die Tat umzusetzen.

Gesellschaftsgeschichte zum Gegenstand hatte, dann befassten wir uns mit einem Satz des apostolischen Glaubensbekenntnisses, schließlich behandelten wir noch eines der sieben Sakramente. Nachdem die Kandidaten ihren Kurs abgeschlossen hatten, wurden sie in den Jahren 2021 und 2022 jeweils an der Pfingstvigil getauft bzw. in die Kirche aufgenommen, im darauffolgenden Herbst schloss sich jeweils die Firmung an, die unser Diözesanbischof spendete.

Jeder junge Mensch, der sich bekehrt, erinnert uns daran, was die Kirche sein sollte, nämlich Hüterin und Verkünderin der Wahrheit, Begleiterin auf dem Weg zu Gott, Vorhof des Himmels und Abbild der himmlischen Herrlichkeit.

Viele der frischgebackenen Katholiken engagieren sich weiterhin in der Pfarrei, setzen sich in der Gemeindepastoral, in der Sozietät für junge Männer, bei den Familienaktivitäten und Katechesen ein. Einer von Ihnen fand bei uns die Frau seines Lebens, im Sommer steht die Hochzeit an. Als zuständiger Priester unseres Apostolats wurde mir klar, dass die Menschen nicht nur wegen des Sonntagshochamts zu uns kommen, sondern um in unserer Niederlassung eine Insel der Normalität zu erleben, um eine Auszeit von einem Alltag zu nehmen, der sich meist in einer vom Relativismus geprägten Umgebung abspielt. Ich sehe es als unsere Aufgabe, den Jugendlichen und Familien mit unseren Aktivitäten einen sicheren Hafen zu bieten, in dem sie ihren sozialen Bedürfnissen nachgehen und Kontakte zu Gleichgesinnten knüpfen können.

Uns Priestern der Petrusbruderschaft wurde durch diese Konversionen einmal mehr vor Augen geführt, dass die kirchliche und theologische Ausrichtung unserer Gemeinschaft genau das anspricht, wonach die Menschen verlangen: Wahrheit und ein sinnerfülltes Leben. Jeder junge Mensch, der sich bekehrt, erinnert uns daran, was die Kirche sein sollte, nämlich Hüterin und Verkünderin der Wahrheit, Begleiterin auf dem Weg zu Gott, Vorhof des Himmels und Abbild der himmlischen Herrlichkeit. In Zeiten synodaler Erneuerung der Kirche laufen wir wieder einmal Gefahr, nicht die richtigen Antworten auf die Fragen der Menschen zu geben und das Kirchesein auf rein strukturelle oder sozialpolitische Aspekte zu reduzieren.



Rituale ordnen das Leben

Eine tägliche religiöse Routine steht schnell im Ruf, monoton, verstaubt oder unkreativ zu sein. Dabei bewahrt sie unser geistliches Leben vor Überlastung, verleiht ihm Widerstandskraft und Beständigkeit.

VON P. DIETER BIFFART FSSP

Riten werden heute oft skeptisch betrachtet. Gleichbleibende, wiederkehrende, zeichenhafte Handlungen empfindet eine auf Kreativität ausgerichtete, formlose Zeit als verstaubt und antiquiert. Dabei vergißt man, daß selbst der profanste Zeitgenosse sich immer Gleichbleibendem unterwirft: Aufstehen, Arbeiten, Essen, Erholen, Schlafen. Im Letzten braucht der Mensch feststehende Gewohnheiten, um sich vor Überlastung zu schützen. Wer sich jeden Tag neu erfinden und ordnen will, wird schnell im Chaos untergehen. Ein Uhrwerk ohne Routine geht falsch. Dies gilt auch für das religiöse Leben. Tugend ist gemäß Definition eine Gewohnheit des Guten, eine Handlung, die man so oft wiederholt hat, daß sie leicht(er) vollzogen wird. Dies schafft im Alltag einen sicheren Rahmen, der auch durch schwierige oder unsichere Zeiten und Anfechtungen trägt.

Das Herzstück katholischer Riten ist der Messkanon. Diese gleichbleibende, wiederkehrende Richtschnur des Betens und Opfern befreit nicht nur von der Notwendigkeit, mit eigenem Talent das Heilige tragen zu müssen, sondern beschützt das Heiligste auch vor subjektiver Willkür und Verzerrung. Der Kanon garantiert so die Unverfälschtheit des katholischen Glaubens und die Objektivität der heiligen Handlung.

Daran kann der Christ auch für vielfältige Rituale in seinem Alltag Maß nehmen. Wer etwa jeden Morgen erst neu überlegen muß, was er betet, wann er betet, wie er betet, wird schnell keine Zeit zum Morgengebet finden. Was dem Zufall überlassen wird, ist nicht zufällig schnell in Vergessenheit geraten. Daher braucht es auch

in der Beziehung zu Gott eine Richtschnur und feste Gewohnheiten, von denen einige in diesem Artikel in den Blick genommen werden:

Der Morgen leuchtet heller als alle anderen Stunden. Er ist Anfang, der noch eine geheimnisvolle Spur der Geburt in sich birgt. Der Schlaf verjüngt das Leben, das erwachende Bewußtsein soll aufblicken zu dem, der das Leben schenkt und erhält. Der erste Augenblick des Tages soll daher demjenigen gehören, dem der erste Platz im Leben gebührt. Anbetung und Lob, Tagesweihe und Bitte um den göttlichen Segen, Hingabe an die Gottesmutter Maria und eine Anrufung der heiligen Patrone und Schutzengel sind eine gute Richtschnur für den Morgen. Gut ergänzt wird die Segensbitte für den anbrechenden Tag mit einer Erinnerung an den Vorsatz, das heilige Versprechen der letzten Beichte.

Der Mittag sollte wenigstens durch den „Engel des Herrn“ geheiligt werden. Eine kurze Unterbrechung der täglichen Geschäfte läßt nicht vergessen, daß wir vor allem anderen Pilger auf dem Weg zur himmlischen Heimat sind. Vor dem Beruf kommt die Berufung. Daran erinnert uns ein kurzes Innehalten während der Arbeit. Die Kirchenglocken rufen dreimal täglich aus dem irdischen Kreisen heraus. Der Katholik ist eingeladen, diesen Aufruf im Gebet zu beantworten. Wenn man nicht in Reichweite von Glocken lebt und arbeitet: Warum nicht das Mobiltelefon, das oft genug an das Zeitliche fesselt, mit einer diskreten Erinnerung für das Himmlische einspannen?

Wenn man inmitten seiner alltäglichen Pflichten gewisse Tätigkeiten von Zeit zu Zeit mit Stoßgebeten verknüpft, wird man Gott nicht

Eine kurze Unterbrechung unserer täglichen Arbeit für ein Gebet erinnert uns an unsere eigentliche Bestimmung.



so leicht aus den Augen verlieren. Stoßgebete haben den Vorteil, eine Arbeit nicht unterbrechen zu müssen. Das kann ein Kreuzzeichen bei einer Autofahrt sein, ein Gruß zum heiligen Josef vor der Arbeit oder eine Schutzengelanrufung, bevor man den Computer einschaltet ...

Der Abend hat sein eigenes Geheimnis. Der sterbende Tag ist Einladung an den Menschen, zur Ruhe zu kommen und sich seiner Vergänglichkeit zu erinnern. Nach des Tages Last und

Mühe gilt es, alles unter Gottes Schutz zu stellen und rückblickend Dank und Abbitte zu verrichten. Wie erhebend, wenn der letzte Gedanke des Tages vor dem Einschlafen gewohnheitsgemäß dem Lebensziel gilt! Vielleicht läßt sich dafür die Gute-Nacht-Geschichte aus Kindertagen mit geistlichem Inhalt neu entdecken?

Die Eltern sind eingeladen, die christliche Durchdringung des Alltags an ihre Kinder weiterzugeben. Dazu dienen feste Zeiten des gemeinsamen Familiengebets, begonnen mit dem Tischgebet. Es soll nicht nur verlässlich füreinander, sondern auch miteinander gebetet werden. Das schafft eine tiefere Einheit. Manche Sorge, welche die Eltern um ihre Kinder heute bedrängt, muß schlicht Gottes Führung übereignet werden. Dieser Haltung dient auch das Ritual, die Kinder vor dem Verlassen des Hauses am Morgen mit Weihwasser zu segnen. Die beste Katechese ist jene des gelebten Beispiels. Wenn es an Wochentagen nicht immer einfach ist, die Familie zum ausführlicheren Gemeinschaftsgebet zu sammeln, so dient eine Sonntagskultur über den Meßbesuch hinaus zu prägenden Momenten gelebten Christseins. Eine am liturgischen Jahr orientierte Hausandacht (z.B. eine Marienandacht im Mai, die Herz-Jesu-Litanei im Juni), der Besuch einer Wallfahrtskirche, ein Teil des Rosenkranzes sind Beispiele, wie der Sonntag aus dem Nebel der Werkstage herausgehoben wird und die Familie Segen für die neue Woche empfängt.

Die zu Ende gehende Fastenzeit ist ein „Frühjahrsputz“ für die Seele. Wie schön wäre es, wenn eine dadurch neu errungene Ordnung im geistlichen Leben als Richtschnur im ganzen Leben bewahrt werden könnte. Dabei ist es besser, mit wenigem anzufangen und es dafür beständig zu üben. Eine natürliche Ausgeglichenheit läßt das rechte Maß finden. Jede Übertreibung nutzt sich schnell ab. Das von innen her gepflegte Ritual, das zur guten Gewohnheit wird, erhebt den Alltag. Es erinnert den Gläubigen beständig daran, daß der Mensch ein Wanderer zwischen zwei Welten ist, zwischen der Schöpfung und dem Schöpfer. Mit den Füßen auf der Erde, das Haupt aber zum Himmel erhoben.



Charakter und Heiligung

Erster Teil einer kleinen Abfolge über die Vielfalt und Ähnlichkeit menschlicher Individuen und darüber, wie sie im Hinblick auf ihr höchstes Ziel mit sich umgehen sollten.

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP

Einige Herren beim Wein. Unter dem Einfluß des Getränks treten ihre Eigenschaften hervor. Einer wird immer lebhafter und redseliger. Ein anderer hält donnernde Grundsatzansprachen. Ein dritter schaut ins Glas, versinkend in Tiefsinn und Weltschmerz. Ein vierter schließlich blickt stumm und recht gleichgültig in die Runde.

In vino veritas – „im Wein liegt Wahrheit“. Was Menschenkenner anhand der Sprechweise, der Mimik und Gestik, dem Gang, dem Schriftbild und anderen Lebensäußerungen einer Person erschließen, bringt oft der gute Tropfen zutage: wie es um die Geistesgegenwart, den Bezug zur Welt, zu Menschen und Dingen, um die Intensität der Wahrnehmung, die Reaktion auf äußere Reize, kurz: wie es um den Charakter der Person bestellt ist. Ihre Innenwelt offenbart sich.

Charakterologie

„Charakter“ bedeutet „Prägung“. Geprägt werden wir durch vielfältige Faktoren. Das biologische Erbgut, das familiäre und kulturelle Umfeld, wichtige Lebenserfahrungen und der persönliche Umgang mit ihnen spielen dabei ihre Rolle, nicht zu vergessen die Gaben Gottes und sein Wirken an uns. Aus alledem entsteht, verändert und verfestigt sich der Charakter. Er erscheint uns als etwas jeweils Einmaliges und doch Gemeinsames. Verschiedene Individuen haben oft verblüffend ähnliche Eigenarten.

Diese auf den Punkt zu bringen, ist das Ziel der Charakterologie. Daß eine solche möglich ist, beweisen zunächst die großen Schriftsteller. Die Tragödien des So-



Für Albrecht Dürer stellen Johannes, Petrus, Markus und Paulus vier Charaktertypen dar. Es stellt sich allerdings die Frage: Wer welchen?

phokles und Euripides, die Dramen Shakespeares und Schillers, die Romane Tolstois, Dostojewskis, Flauberts, Fontanes und Thomas Manns (um nur einige Namen zu nennen) strotzen von Menschenkenntnis, sind reich an treffsicheren Beschreibungen und bieten eine überaus vielgestaltige und farbige Charakterkunde.

Allerdings ist diese ganz „unwissenschaftlich“. Deshalb wird schon seit dem Altertum der Wunsch nach einem systematischen Zugang wach. So bemüht sich der Aristoteles-Schüler Theophrast († 287 v. Chr.) in seinem Büchlein „Charaktere“ um genaue Schilderungen, beschränkt sich dabei freilich auf mißratene Exemplare wie den Redseligen, den Aufschneider, den Schmeichler, den Taktlosen oder den Schmarotzer. Grundsätzlicher sind die späteren Einteilungen der Menschen in *naive und sentimentalische* (Friedrich Schiller), in *apollinische und dionysische* (Friedrich Nietzsche), in *aktive, kontemplative und mystische* (Karl Jaspers) oder in *theoretische, ökonomische, ästhetische, religiöse und soziale* Typen (Eduard Spranger).



4 Säfte – 4 Menschentypen

Die berühmteste Charakterologie reicht in die Antike zurück und ist mit dem Namen Hippokrates († 370 v. Chr.) verbunden, ihre gültige Form erhielt sie durch den gelehrten Arzt Galen († 200 n. Chr.). Wie das Eingangsszenario hat auch sie mit Flüssigkeit zu tun, jedoch nicht mit dem Wein, sondern mit den menschlichen Körpersäften, genauer: mit Blut, Galle, schwarzer Galle und Schleim. Deshalb wird diese Typisierung außer mit dem Fachausdruck „Humeralpathologie“ auch als „4-Säfte-Lehre“ oder „Lehre von den 4 Temperamenten“ bezeichnet. (4 ist die Zahl irdischer Vollständigkeit: 4 Elemente, 4 Himmelsrichtungen, 4 Jahreszeiten, 4 Lebensalter ...)

Heutzutage erkennen wir den vier Körperflüssigkeiten keine charakterbildenden Kräfte mehr zu; die Annahme einer schwarzen Galle ist ohnehin längst *ad acta* gelegt. Dennoch wurden die vier Typen beibehalten: Sanguiniker, Choleriker, Melancholiker und Phlegmatiker. Und das zu Recht, denn mit ihnen kann die menschliche Realität griffig und zugleich subtil dargestellt werden. Die Unterschie-

de treten klar hervor, dabei weiß man aber auch, daß sich in jedem Menschen alle Säfte befinden und somit im konkreten Fall immer ein ganz eigenes Mischverhältnis – von denen unzählige möglich sind – besteht.

Wozu Charakterkunde?

Das allgemeine Interesse an Charakterologie erklärt sich aus verschiedenen Anliegen. Da ist einmal das Streben nach einer Art „Herrschaftswissen“: Wer die verborgenen Antriebe und Neigungen, Befürchtungen und Abneigungen des Mitmenschen durchschaut, der meint, ihn besser beeinflussen zu können. Daher erfreuen sich entsprechende Bücher beachtlicher Beliebtheit, und es ist kein Wunder, daß neben Ernsthaftem hierzu eine unübersehbare Masse an seichten Ratgebern und dubiosen Produkten aus der Esoterik-Ecke feilgeboten wird.

Außer dem neugierigen Wissenwollen und dem machtgerigen Beherrschenwollen gibt es aber auch berechnete Gründe für die Beschäftigung mit Charakterologie. Einer ist das Verlangen, sich selbst und andere Personen angemessen zu verstehen. Für das Zusammenleben wird es nun einmal nützlich sein zu wissen, wie man sich z. B. als ein zum Zorn neigender Mensch auf einen hypersensiblen oder trägen Zeitgenossen einstellen sollte und wie nicht.

Charakter und religiöses Leben

Nicht zuletzt hat die Kenntnis des eigenen Naturells auch für das religiöse Leben eine kaum zu überschätzende Bedeutung. *Noverim me, noverim te*, betete der heilige Augustinus: „Laß mich mich, laß mich Dich erkennen!“ (*Soliloquia* 2,1) Rechte Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis gehören zusammen und bilden die Grundlage für die Arbeit an uns. Da Gott charaktervolle Menschen, nicht unbehauene Rohlinge oder verhunzte Stücke will, müssen wir im Kampf gegen schlechte Neigungen und im Bemühen um Tugend und Heiligung unseren individuellen Anlagen, den guten wie den weniger guten, Rechnung tragen. Dafür ist deren Kenntnis unerlässlich, aber auch das Wissen, nicht auf den augenblicklichen Charakter festgelegt zu sein.

Der erste Herr unserer Tischrunde, der Sanguiniker, kann sich trotz des Weines in seiner Redseligkeit zurücknehmen, der Choleriker das Gespräch durch bescheidenere Beiträge bereichern, der Melancholiker sich der Freude öffnen und der Phlegmatiker öfter einmal das Wort ergreifen. Mit Gottes Gnade und dem bereitwilligen Mitwirken des Menschen wird aus jedem Charaktertyp eine wahre Kostbarkeit. Aber dazu ein anderes Mal.

Das Konzil des „Aggiornamento“

Das Leitmotiv zur Einberufung des Zweiten Vatikanums geht auf Johannes XXIII. zurück. Bis heute hält sich die Legende, der Konzilspapst habe damit das Ziel einer neuen Kirche verfolgt.

VON P. JANOSCH DONNER FSSP

Wenn Sie in einem Deutsch-Italienisch-Wörterbuch nachschlagen, finden Sie für „aggiornare“ folgende Übersetzungen: „auf den neuesten Stand bringen, aktualisieren, upgraden“. Nun fragen Sie sich vielleicht, wie man solche Ausdrücke auf das Leben der Kirche anwenden kann. Hat Papst Johannes XXIII. nun gewollt, dass die Kirche sich verändert? Wollte er etwa, dass *alles* anders wird? Schauen wir doch einmal ganz nüchtern auf die technischen Ausdrücke. Wenn man auf einem digitalen Gerät ein Upgrade installiert, dann hat man hinterher das gleiche Gerät wie vorher. Allein das Betriebssystem oder ein bestimmtes Programm sind aktualisiert worden. Auch im geschäftlichen Bereich muss man „auf dem Laufenden bleiben“. Brauche ich noch die Akten von vor zehn Jahren? Ist diese oder jene Vorschrift noch aktuell und zeitgemäß? Was hat sich in den Geschäftsbeziehungen nach außen geändert?

Braucht die Kirche ein Upgrade?

Lassen wir die Tatsache für sich sprechen, dass das Zweite Vatikanum das 21. Ökumenische Konzil der Kirchengeschichte ist. Jede Zeit hat ihre eigenen Probleme und jedes Konzil ist ein Kind seiner Zeit. Das letzte Konzil steht also in einer langen Reihe von Kirchenversammlungen, von denen jede eine „Aktualisierung“ mit sich brachte. Immer wieder hat die Kirche in den Konzilien den katholischen Glauben bekannt und in vertiefter oder angepasster Form ausgedrückt. Seit der Urkirche drücken wir unseren Glauben im „Apostolischen Glaubensbekenntnis“ aus. Die Kirche hat aber im



Papst Johannes XXIII. galt nicht nur als reformfreudig, sondern auch als traditionsbewusst. Kardinal Silvio Oddi nannte ihn einst den „stürzten Konservativen, den Gott je auf Erden erschaffen hat“.

doppelten Hören auf Gottes Wort und die Apostolische Überlieferung die darin enthaltenen Wahrheiten immer tiefer durchdrungen. Die „Aktualisierung“, die die Kirche auf einem Konzil erhält, hat zwei Dimensionen. Einerseits kann sie manche Wahrheiten noch mehr vertiefen, als es bisher der Fall war. Andererseits kann sie bleibende Wahrheiten in neue Worte fassen, damit sie auch in neuer Zeit verständlich bleiben. Niemals geht es darum, Altes über Bord zu werfen. Auf die Bildsprache der Geschäftswelt angewandt bedeutet das, dass das Unternehmen die gleichen Produkte anbietet und seine Firmenpolitik im Wesentlichen nicht ändert. Aber es gibt vielleicht einen Strategiewechsel in Marketing oder Kommunikation. Die Kirche will zu allen Zeiten unter der Führung des Heiligen Geistes die Menschen „in alle Wahrheit einführen“. Die Konzilien helfen ihr, diese Wahrheit in allen Dimensionen tiefer zu ergreifen und für sie eine Sprache zu finden, die immer neu passend ist.

„Es ist nötig, dass diese sichere und unveränderliche Lehre, an der in Treue festgehalten werden muss, vertieft und in einer Weise vorgetragen wird, die den Erfordernissen unserer Zeit entspricht.“ – JOHANNES XXIII.

Johannes XXIII. und sein Aggiornamento

Im Zusammenhang mit dem Konzil von Aggiornamento zu sprechen, geht auf den Papst zurück, der es auch einberief: Johannes XXIII. Das Problem der Nachkonzilszeit liegt nun im richtigen Verständnis, sowohl wörtlich als auch inhaltlich. Unsere Muttersprache kennt keine exakte Übersetzung für unser Schlagwort. Dass es im technischen Bereich Update oder Aktualisierung bedeutet, ist nur eine kleine Hilfe. Für den theologischen Bereich gefällt mir der Vorschlag des Regensburger Bischofs Rudolf Voderholzer: „Verheutigung“. Damit man den Begriff aber auch inhaltlich richtig versteht, muss man sich bewusst machen, was das für das Konzil be-

deutet. Der Papst sah mit klarem Blick, dass eine Zeitenwende angebrochen war. Die gesamte Kirchengeschichte ist von Zeitenwenden geprägt, auf die reagiert werden muss. Manchmal hat die Kirche das im laufenden „Tagesgeschäft“ getan und manchmal durch ein Konzil. Papst Johannes XXIII. wollte, dass sich die Kirche den Fragen und Problemen ihrer Zeit durch ein Konzil annimmt. Wenn es seine Absicht war, die Kirche zu „verheutigen“, ging es ihm keinesfalls darum, dass sie mit ihrer Tradition bricht. Vielmehr wollte er ihr dazu verhelfen, dass sie sich verjüngt und mit frischer Kraft einbringt, um der Welt Christus verständlich zu predigen. Seine väterliche Ausstrahlung, die ihm den schönen Namen „il papa buono“ eingebracht hat, mag geholfen haben, dass man aus ihm einen „freundlichen alten Herrn“ gemacht hat, der die Zügel fallen gelassen hat. Doch der Schein trügt, wie ein Blick auf sein Pontifikat zeigt. Er bestellt den als unbeugsam geltenden Alfredo Kardinal Ottaviani an die Spitze des Heiligen Offiziums (heutige Glaubenskongregation). Auf der Römischen Diözesansynode mahnt er die Erneuerung der Sitten und die Vertiefung des Glaubens an. Es wäre naiv zu glauben, dass dieser Papst im Sinn hatte, vor dem Zeitgeist einzuknicken. In seiner Eröffnungsansprache zum Konzil betont er die Unveränderlichkeit des Glaubens: „Es ist nötig, dass diese sichere und unveränderliche Lehre, an der in Treue festgehalten werden muss, vertieft und in einer Weise vorgetragen wird, die den Erfordernissen unserer Zeit entspricht.“ Benedikt XVI., der sich als Theologe und als Papst stets dafür einsetzte, das II. Vatikanische Konzil in einer Linie mit der Glaubens-tradition zu sehen, sagte in seiner Predigt zur Eröffnung des Jahres des Glaubens: „Was den Gegenstand des Glaubens betrifft, hat sich das Konzil nichts Neues ausgedacht, noch hat es Altes ersetzen wollen. Es hat sich vielmehr darum bemüht, dafür zu sorgen, dass derselbe Glaube im Heute weiter gelebt werde, dass er in einer sich verändernden Welt weiterhin ein gelebter Glaube sei.“



Abel, Abraham, Melchi

VON P. DR. DANIEL EICHHORN FSSP

Die Genesis, das erste Buch der Schrift, berichtet von drei Männern, die Gott ihr Opfer darbringen. Der Canon Romanus, das eucharistische Hochgebet des überlieferten Römischen Ritus, erwähnt diese Männer: Das zweite Priestergebet nach der Wandlung bittet Gott um Annahme des soeben dargebrachten eucharistischen Opfers Christi und der Kirche. Damit reiht dieses Gebet *Supra quae* das vorliegende Opfer in die Opfergaben jener alttestamentlichen Opfernden ein. Denn Christi Selbsthingabe am Kreuz, im Messopfer wirksam gegenwärtig, greift gleichsam alle jene Opfer der Heilsgeschichte auf und überhöht sie.

Abel

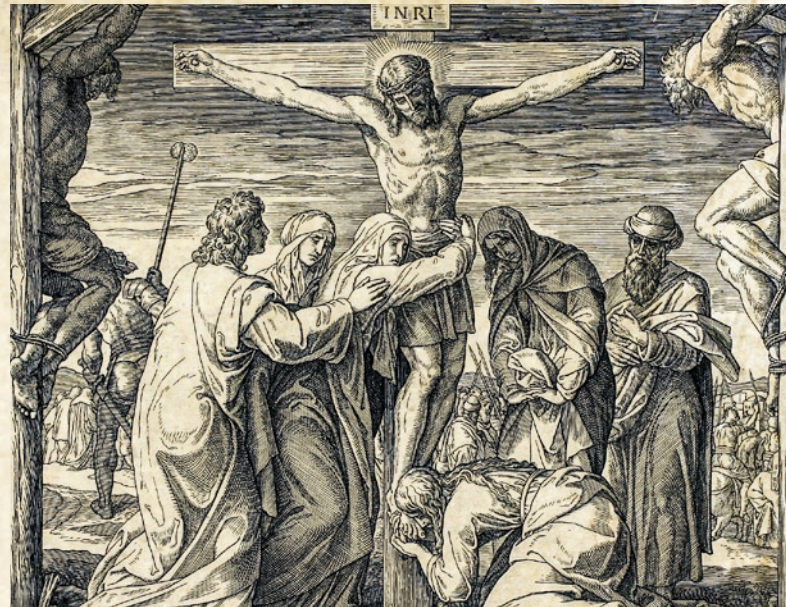
Zunächst stellt das Römische Hochgebet Gott seinen „gerechten Knecht/Diener Abel“ („*pueri tui justus Abel*“) vor Augen. Abel und dessen älterer Bruder Kain waren die ersten Nachkommen Adams und Evas. Kain wurde Ackerbauer und opferte Gott „eine Gabe von den Früchten des Erdbodens“ (Gen 4,3). Abel wurde Schafhirt und opferte Gott „von den Erstlingen seiner Herde“ (Gen 4,4).

Während Gott das Opfer Abels annimmt, weist er Kains Opfer ab. Die Schrift stellt Kains Eifersucht in den Worten dar: „Da überlief es Kain ganz heiß und sein Blick senkte sich“ (Gen 4,5). Einen Grund für Gottes Handeln gibt die Genesis nicht an. Das Neue Testament aber verweist für die Annahme des Abels-Opfers auf den Glauben und die Ge-

rechtigkeit Abels: „Aufgrund des Glaubens brachte Abel Gott ein besseres Opfer dar als Kain“ (Hebr 11,4), und aufgrund von Abels Gerechtigkeit habe Gott sein Opfer angenommen (vgl. Mt 23,35; 1 Joh 3,12; Hebr 11,4). Umgekehrt wirft Gott dem Kain offenbar fehlende Gerechtigkeit vor und nimmt deshalb seine Opfergabe nicht an: „Ist es nicht so: Wenn du gut handelst, darfst du aufblicken; wenn du nicht gut handelst, lauert an der Tür die Sünde“ (Gen 4,7).

Jener Ackerboden, aus dem Gott den Menschen schuf (vgl. Gen 2,7) und den Kain, der Ackerbauer, bebaut, jener Ackerboden trinkt das Blut seines Bruders Abel. Abels unschuldiges, von Kain vergossenes Blut schreit vom Ackerboden zum Himmel hinauf (vgl. Gen 4,10). Kains Brudermord wird begriffsbildend, denn seit damals zählt Mord zu den „himmelschreienden Sünden“.

Abels Glaube aber wird für alle Zeiten zum beispielhaften Zeugnis: Denn „durch den Glauben redet Abel noch, obwohl er tot ist“ (Hebr 11,4). Dieser „Glaube“ bezieht sich auf den kommenden Messias, und so ist es sinnvoll, Abel dauerhaft im Römischen Kanon zu nennen, der ganz um Christus und dessen Opfer kreist. Zudem bestehen weitere Bezüge zwischen „dem gerechten Abel“ und Christus: Abels Opfergabe, in Gottes Augen wohlgefällig, wird zum Urbild des Gott wohlgefälligen (Selbst)Opfers Christi. Abels unschuldig vergossenes Blut wird zum Urbild des unschuldig vergossenen Blutes Christi. Christus seinerseits erinnert an das unschuldig vergossene Blut des gerechten Abel (Mt 23,35) und deutet damit zugleich sein eigenes Schicksal an.



sedek

Drei alttestamentliche Gestalten als Urbilder des Opfers Jesu Christi

Abraham

Unter den Gestalten der heiligen Geschichte ragt Abraham hervor, vor allem durch das Opfer seines Sohnes Isaak. Dabei hatte alles so verheißungsvoll begonnen: Drei Männer besuchen Abraham und Sara und genießen deren Gastfreundschaft – drei Männer, die Abraham doch in der Einzahl „mein Herr“ anspricht: Alttestamentliches Bild für die spätere Offenbarung der Dreifaltigkeit Gottes. Die Visite in der Wüste gipfelt in der völlig unerwarteten Ankündigung, dem bereits betagten Ehepaar werde binnen Jahresfrist ein Sohn geschenkt, aus dem schließlich ein ganzes Volk hervorgehe, „zahlreich wie der Sand am Meer“.

Nun aber, wo Isaak tatsächlich geboren und schon ein verständiger Knabe ist, verlangt derselbe Gott – anscheinend – das Undenkbare: Die Hingabe jenes „Sohnes der Verheißung“. Die Heilige Schrift schildert uns jenen unsagbaren inneren Kampf nicht, der in Abrahams Vaterherzen tobt, doch jeder Leser mit einem Rest Mitgefühl weiß darum. Abraham ringt sich zum Äußersten durch und besteht die Prüfung, indem er die Forderung seines Gottes über seine natürlichen, väterlichen Empfindungen stellt. Es kommt (Gen 22) zur „Bindung Isaaks“, wie die jüdische Tradition jenes Ereignis nennt. Abrahams Bereitschaft zum Opfer Isaaks wird motiviert durch seinen Glauben an diesen höchsten Gott und durch seinen Gehorsam ihm gegenüber. Seine innere Bereitschaft zum Opfergang macht Abraham zum Abbild des himmlischen Vaters, der in Jesus von Nazareth seinen eigenen Sohn zum Opfer hingibt. Der Widder, den Abraham

schließlich anstelle des Sohnes opfert, wird zum Bild des geopferten Christus. Abraham bringt sein Opfer im „Lande Moriah“ (Gen 22,2) dar. Seit alters her setzen die Juden diesen Ort mit dem Jerusalemer Tempelberg gleich.

Melchisedek

Abraham begegnet schließlich Melchisedek, dem „König von Salem“. Die Angaben der Schrift sind ebenso spärlich wie elementar: Melchisedek brachte „Brot und Wein“ „heraus“ bzw. „dar“. Offenbar handelte es sich dabei um ein Speiseopfer, dessen rituelle Opfergaben hinterher von Melchisedek und Abraham gemeinsam als Opfermahl verzehrt wurden. Er wird „Priester des höchsten Gottes“ (Gen 14,18) genannt – jenes Gottes, der Himmel und Erde erschaffen habe (vgl. Gen 14,19). Damit huldigen Abraham und Melchisedek, obgleich verschiedenen Völkern entstammend, faktisch demselben (einen) Gott. Das Römische Hochgebet bezeichnet ihn daher als „Hohepriester“ Gottes („summus sacerdos“). Der alttestamentliche Priester-König wird so zum Begründer einer priesterlichen Tradition, die neben dem aaronitischen Priestertum besteht. In Melchisedek liegt somit ein entscheidendes Ur- und Vorbild des königlichen Priestertums Jesu Christi, also des neutestamentlichen, sakramentalen, kirchlichen Priestertums. Denn mit gutem Grund wurden die Aussagen des messianischen Psalms 110,4 (109) von den Christen stets auf Jesus hin gedeutet: „Der Herr hat geschworen und nie wird es ihn reuen: „Du bist Priester auf ewig, nach der Ordnung Melchisedeks.“

Die Reformen von Trient – Anspruch und Wirklichkeit

Unwissenheit in Glaubensdingen, Verachtung jeglicher Disziplin und ununterbrochener Weinrausch – das Zeugnis, das der heilige Petrus Canisius den Bischöfen 20 Jahre nach dem Trienter Konzil ausstellte, fiel wenig schmeichelhaft aus. Dennoch waren die Reformbemühungen des Tridentinum nicht umsonst ...

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

Auf dem Konzil von Trient (1545–1563) wurden mehrere Reformdekrete verabschiedet, weil man der Überzeugung war, dass eine alleinige Vergewisserung in der Lehre ohne eine „Reform des Klerus und des christlichen Volkes“ (COD,660) ungenügend ist. Die Bischöfe sollen sich „in allem abmühen und ihr Dienstant (*ministerium*) erfüllen“ (COD,682). Sie sind persönlich verantwortlich, dass die Seelsorge nicht nur irgendwie, sondern „lobenswert“ (*laudabiliter*) ausgeübt wird (COD,688). Das setzt die Integrität der Seelsorger voraus. Denn wenn die Bischöfe „deren schlechten und verdorbenen Lebenswandel zulassen, wie wollen sie dann die Laien für ihre Fehler tadeln, wenn sie von ihnen durch ein einziges Wort überführt werden könnten, sie würden dulden, dass sich die Kleriker schlechter verhalten als die Laien selbst“ (COD,714). Eigentlich zum Amt des Bischofs gehöre nämlich die Zurückweisung der Laster (*vitia*) aller Untergebenen (ebd.). Daher werden die Bischöfe zur regelmäßigen Visitation ermahnt.

Aber wie sah die Realität nach dem Konzil von Trient aus? Zwanzig Jahre nach dessen Abschluss, im Januar 1583, schrieb der heilige Petrus Canisius, ein ausgewiesener Kenner der Situation in deutschsprachigen Ländern, an seinen

Ordensgeneral Aquaviva, man solle nicht bei den Häretikern die Laster tadeln, „die sich auch bei den Katholiken größtenteils finden“ wie „Fressgelage, Trinkgelage, Ausschweifung, zügelloses Reden und Disputieren über heilige Dinge und alles, was zu einer tief eingewurzelten ausgelassenen Lebensführung bei Klerus und Volk gehört“. Die Bischöfe in Deutschland („*antistites et prelati Germanici*“) würden sich mehr als weltliche Fürsten denn als Hirten sehen. Sie „führen weder selbst noch durch andere geeignete Personen die bischöfliche Funktion aus, sind nicht sonderlich bemüht um die Visitation und Reform der Kirchen und Klöster, um die Abhaltung von Synoden, um die Prüfung der Kandidaten vor der Weihe...“. Er wundert sich, dass so viele Katholiken noch ausharren unter einem Klerus, der „von größter Unwissenheit in göttlichen und kirchlichen Dingen geprägt ist, von der alltäglichen Unterlassung von Stundengebet und Gottesdienst, von der Vernachlässigung und Verachtung jeglicher Disziplin, von fast ununterbrochenem Weinrausch



Der Gute Hirte, 17 Jh.
Cristóbal García Salmerón
(1603 – 1666)

Kurfürst Clemens August,
1732, Peter Jakob
Horemans (1700–1776)



Erst der Verlust weltlicher Macht durch die Säkularisation öffnete den Weg, dass dem Trienter Bischofsbild des „Guten Hirten“ mehr entsprochen wurde, was das Seelsorgsideal betrifft.

und Trunkenheit“ (Brief 2168, ed. Braunsberger, Bd. VIII). Die meist hochadeligen Bischöfe waren mehr um ihr weltliches Herrschaftsgebiet besorgt als um Anliegen der Seelsorge. Manche Fürstbischöfe empfangen nie die Bischofsweihe, der vom Tridentinum untersagte Besitz mehrerer Diözesen war verbreitet, nicht alle konnten das geforderte Theologiestudium vorweisen. So war noch Clemens August von Bayern (1700–1761) Kurfürst und Bischof von Köln, Münster, Paderborn, Hildesheim und Osnabrück, dazu noch Hochmeister des Deutschen Ordens. Erst der Verlust weltlicher Macht und Besitz durch die Säkularisation (1803) öffnete den Weg, dass nach der Revolution von 1848 dem Trienter Bischofsbild des „Guten Hirten“ mehr entsprochen wurde, was das Seelsorgsideal betrifft (nicht aber z. B. die von Trient angemahnte regelmäßige Abhaltung von Synoden). Immerhin gab es Bischöfe, die als persönliches Vorbild für andere wirken konnten, wie der bereits 1610,

drei Jahrzehnte nach seinem Tod, heiliggesprochene Karl Borromäus oder Franz von Sales (Fürstbischof von Genf 1602–1622), der 1665 kanonisiert wurde.

Und wie sah es mit der Reform der Priesterausbildung aus? Nach Beschluss des Konzils sollten sogenannte „Seminarien“ (vom Lateinischen her wörtl. „Baumschulen“) gegründet werden. Die Anfänge waren bescheiden, weil oft die Finanzierung nicht gesichert war. Bedeutende Seminarien, die von den Jesuiten geleitet und den Nuntien unterstellt waren, befanden sich in Prag und Wien. Um 1580 waren in Prag 18 Seminaristen, im Herbst 1578 in Wien 29. Die wichtigste Ausbildungsstätte für den Klerus für das Reich war das ebenfalls den Jesuiten anvertraute „Collegium Germanicum“. Der heilige Ignatius von Loyola legte in den 1552 verfassten Konstitutionen fest, dass die Germaniker beim Eintritt acht bis zehn Tage lang eine Einführung in das geistliche Leben erhalten sollten, um dann selbstständig täglich eine Gewissensforschung, Gebete und Betrachtungen machen zu können. Für Ignatius ist nur die Lehre heilbringend, die ihr Fundament in der wahren Frömmigkeit hat. Daher müssen die Alumnen mehr über das Wachstum im Geist als über den Fortschritt in den Wissenschaften besorgt sein. Aber auch

bei diesem Kolleg führte fehlende Finanzierung fast zum Scheitern des Projekts. Erst eine Bulle Gregors XIII. im Jahre 1573 sicherte feste Unterstützung zu. Diesem Papst war die Priesterausbildung ein Herzensanliegen. So gründete er 1577 das Collegium Graecum, 1578 das Collegium Anglicum, 1579 das Collegium Hungaricum

und 1584 das Collegium Maronitarum. Die Bemühungen waren nicht umsonst. Nach 1648 hatten mehr als 40 Prozent der Fürstbischöfe zumindest teilweise ihr Studium in Rom absolviert. Auch hatten bis zum Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) schließlich fast ein Drittel aller deutschen Diözesen und die Hälfte aller italienischen Bistümer ein Priesterseminar. Übrigens setzt das Konzil von Trient voraus, dass es auch andere Wege der Priesterausbildung geben kann. In der 23. Sitzung werden neben dem „Klerikerseminar“ als mögliche Ausbildungsstätten eine nicht näher bestimmte „andere Schule“ oder Universität erwähnt, die mit Erlaubnis des Bischofs in Frage kommen (COD,747). Die wenigen Hinweise zeigen: Reformdekrete sind keine Garantie dafür, dass alles schlagartig besser wird. Und: Wirkliche Reform benötigt viel Geduld und Menschen, die bei sich selber anfangen.

Das gewöhnliche Leben auf außergewöhnliche Weise leben

Viele heiliggesprochene Ehepaare aller Epochen bezeugen die Würde des Ehesakramentes als nie versiegender Quell der Vervollkommnung. Luigi und Maria Quattrocchi, das erste gemeinsam seliggesprochene Paar der Kirche, stehen beispielhaft dafür.

VON P. DIETER BIFFART FSSP

Wir leben in einer Zeit, in der man gerne hohe Ideale für unerreicher erklärt, um sich selbst nicht bemühen zu müssen, aus der bequemen Mittelmäßigkeit auszubrechen. Dies gilt auch für den Ehestand. Schwester Lucia schrieb an Kardinal Caffarra: „Die letzte Schlacht zwischen dem Herrn und der Herrschaft Satans wird um die Ehe und die Familie geschlagen.“ Selbst in Teilen der kirchlichen Verkündigung findet man sich damit ab, das Scheitern von Ehen zum Ausgangspunkt der ordentlichen Pastoral zu machen, anstatt zuerst an die Nöte und Sorgen der bestehenden Familien zu denken, die immer mehr in der Gesellschaft marginalisiert werden. Wir brauchen wieder Leuchtsterne, zu denen man aufblicken kann und nicht verglühende Sternschnuppen! Wir brauchen Ideale, an denen der eigene Lebensweg abgesteckt werden kann. Wie notwendig ist der Blick zu den Quellen der Heiligkeit und zu den Heiligen. Mit Christus und Seinen Sakramenten wird das begrenzte menschliche Mühen vollendet und das oft armselige Ringen wird, von der Gnade getragen, zu Großem fähig. Blicken wir daher zu den Heiligen auf! Die Unterschiedlichkeit der Herkunft und die Mannigfaltigkeit der Wege sind Einladung an jeden Christen: „Diese und jene, warum nicht auch ich?“, fragt der hl. Augustinus ganz schlicht. Die christliche Ehe kann gelingen, denn sie ist

Die christliche Ehe ist ein großer, heiliger Gedanke Gottes, der Mann und Frau aus dem Bereich der rein natürlichen Sphäre erhebt und ihrer Verbindung sakramentale Würde verleiht.

ein heiliges Sakrament, das die Eheleute befähigt, über alle Hürden und Schwierigkeiten hinweg, sich gegenseitig in den Himmel zu helfen. Die christliche Ehe ist ein großer, heiliger Gedanke Gottes, der Mann und Frau aus dem Bereich der rein natürlichen Sphäre erhebt und ihrer Verbindung sakramentale Würde verleiht. Das Ehesakrament ist für ein Paar ein nie versiegender Quell, der ihnen jeden Augenblick ihres ehelichen Lebens zur Verfügung steht, um sich in christlicher Liebe zu vervollkommen. Die vielen heiliggesprochenen Ehepaare aller Epochen legen davon beredt Zeugnis ab. Sie gilt es als Fürsprecher in Eheanliegen im Gebet anzurufen und als Vorbilder für den Lebensweg der Eheleute zu verehren.

Am 21. Oktober 2001 sprach Papst Johannes Paul II. das erste Mal in der Geschichte der Kirche ein Ehepaar gemeinsam selig: Der Sizilianer Luigi Beltrame Quattrocchi (1880-1951) und die Florentinerin Maria Corsini (1884-1965). Dieser päpstliche Akt war auch insofern bedeutsam, als das eheliche Zusammenleben heute vielen Gefahren ausgesetzt ist: Untreue, Scheidung, grenzenloser Selbstverwirklichung und Ich-Sucht.

Bei der Predigt zur Seligsprechung des Paares sagte der Papst: „Die Eheleute Luigi und Maria ließen auch in schweren Jahren das Licht des Glaubens leuchten und gaben es





Zu einer gelungenen Ehe gehören immer drei.

an ihre vier Kinder weiter, von denen drei heute hier in dieser Basilika anwesend sind ... Indem sie aus dem Wort Gottes und dem Zeugnis der Heiligen schöpften, haben die Eheleute ein gewöhnliches Leben auf außergewöhnliche Weise gelebt.“

Wenige Monate nachdem sich die beiden jungen Leute verlobt hatten, gaben sie sich am 25.11.1905 in Rom das Jawort für immer. Maria schenkte vier Kindern das Leben und konnte auf ihren Mann zählen, der sie mit Liebe und Verständnis stützte. Bei der vierten Schwangerschaft waren die Komplikationen dermaßen bedrohlich, daß die Ärzte dem Ehepaar mitteilten, das Leben der Mutter nur durch eine Abtreibung retten zu können. Mit dem Blick auf das Kreuz stand für beide fest, daß sie sich dem ärztlichen Rat nicht beugen würden. „Sie sind sich nicht im Klaren darüber, was dieses Nein bedeutet. Sie machen sich damit zum Witwer, der drei Kinder zu versorgen hat“, wurde dem Vater von ärztlicher Seite gedroht. Im Vertrauen auf Gottes Vorsehung ging das Ehepaar unbeirrt weiter. Die Mutter aber hielt vier Monate später ihr viertes Kind, Enrichetta, in den Armen. Sie wird sich später über den Alltag in der Familie erinnern: „Das Erste, an was ich mich erinnere, sind die Harmonie und die große Ruhe, die in unserer Familie herrschten, eine Ruhe,

„Das Erste, an was ich mich erinnere, sind die Harmonie und die große Ruhe, die in unserer Familie herrschten, eine Ruhe, die von einer intensiven Liebe und gegenseitiger Zärtlichkeit erfüllt war.“

die von einer intensiven Liebe und gegenseitiger Zärtlichkeit erfüllt war. Nie haben Mama und Papa Meinungsverschiedenheiten vor uns Kindern ausgetragen oder verletzend miteinander gesprochen. Die gemeinsamen Mahlzeiten gehörten selbstverständlich zu unserem Familienleben. Etwas vom Wertvollsten, das unsere Eltern uns vorlebten und lehrten, war der Selbstverzicht. Mit Selbstverständlichkeit brachten sie füreinander Opfer, um den anderen glücklich zu machen. Wenn wir herumrögelten und keine Lust hatten etwas zu tun, ging Mama mit uns in die Krankenabteilung im Krankenhaus. Wir brachten den kranken Kindern Süßigkeiten und dabei wurde jedem von uns klar, wie gut es uns zu Hause ging. Immer kamen wir glücklich zurück.“

Gott stand in der Familie an erster Stelle. Wie anstrengend der Tag auch gewesen sein mag, „es war stets mein Vater, der nach dem Abendessen den Familienrosenkranz zu beten begann.“ Viele Geistliche gingen im Haus der Quattrocchi ein und aus: P. Meteo Crawley, der Begründer der Herz-Jesu-Thronerhebung, oder der bekannte Theologe P. Garrigou-Lagrange. Drei Kinder folgten dem Ruf zu einer geistlichen Berufung. „Den Blick nach oben gerichtet halten“, war die Devise der Mutter, die sich neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit auch vielen karitativen Werken widmete. Während des Nationalsozialismus verhalf das Ehepaar mehr als 800 Juden der Verhaftung durch die Nazis zu entgehen.

Der Vater Luigi, ein angesehener Anwalt, war überzeugt:

„Wir dürfen unsere religiösen Gefühle nicht verbergen, sondern müssen sie öffentlich bekennen, vor allem und hauptsächlich durch unsere Werke. Denn durch Redlichkeit und christlichen Geist, die unser Verhalten in den menschlichen Beziehungen prägen, durch Uneigennützigkeit, Nächsten-

liebe und gelebte Barmherzigkeit geben wir uns als Menschen mit religiösen Überzeugungen zu erkennen.“

Luigi und Maria fanden ihre Ruhestätte in jenem Heiligtum, in dem sie oft miteinander gebetet hatten: Bei der Mutter der Göttlichen Liebe am Stadtrand von Rom. Der liturgische Gedenktag ist der 25. November, in Erinnerung an ihren Hochzeitstag.

Das tugendhafte Leben der seligen Luigi und Maria Quattrocchi zeigt uns über die Nebel der Zeit hinweg, daß zu einer gelungenen Ehe drei gehören: Ein Mann, eine Frau und der Dreifaltige Gott.

„Tätige Teilnahme“ der Gläubigen: Haltung und Zeichen in der Liturgie nach Romano Guardini

VON P. DR. JOHANNES NEBEL FSO



Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums (*Sacrosanctum Concilium*) sieht vor, dass die „tätige Teilnahme“ (*actuosa participatio*) aller Gläubigen an der Liturgie auch Akklamationen, Lieder, Gesten, und Körperhaltungen sowie das Schweigen umfasst (SC 30). Auch Papst Franziskus beleuchtet dies in seinem Schreiben *Desiderium desideravi* [DD] im Blick auf liturgische Bildung und legt ein Augenmerk auch auf die Symbolwelt.

Dazu zieht er Romano Guardini heran. Dieser hat vor etwa 100 Jahren das Büchlein „*Von heiligen Zeichen*“ verfasst – drei Gedanken daraus: Das *Kreuzzeichen* umfasst uns ganz, führt –

bewusst vollzogen – zur Sammlung, stärkt in Versuchung, zieht Gottes Segen in das Leben hinein. – Das bewusste *Knien* fördert die Ehrfurcht unserer Kleinheit vor Gottes Größe. – Das rechte *Stehen* will anzeigen, vor Gott „wach, aufmerksam, gespannt“ zu sein.

Solche Erschließungen formen uns tiefgehend, um an der heiligen Liturgie teilzunehmen. Angesichts von Funktionalismus und Materialismus ist umso wichtiger, was Guardini sagt; ohne solche Zugänge – das wird man wohl sagen dürfen – ist ‚alles nichts‘.

Aber dennoch sind sie noch ‚nicht alles‘. Denn fragen wir weiter: *Wozu* solche liturgische



Abb.: Die Gemeinde der Petrusbruderschaft in Fribourg feiert die Osternacht in der Basilika Unserer Lieben Frau.

Bildung? Als Ziel nennt Papst Franziskus die Begegnung mit dem lebenden Herrn und mit seinem Ostergeheimnis – dies als Quellgrund für vital evangelisierendes Christentum (vgl. DD 5 und 10-13). Diese wertvolle Ausrichtung findet sich so prägnant noch nicht in der Liturgiekonstitution, deren Antwort auf unsere Frage in ganz andere Richtung weist – so nämlich, wie es vor allem die überlieferte römische Liturgie bekräftigt. Was SC 30 für alle Anwesenden sagt, steht steht nämlich unter dem Leitgedanken der „*actiones liturgicae*“, der „liturgischen Handlungen“ (SC 26).

Doch wie ‚handeln‘ wir in der Liturgie? Manchmal ist eine banale Veranschaulichung die zugkräftigste. Stellen wir uns jemanden vor, der einen Brief empfängt, den sein Schreiber mit einem Herzchen beendet hat, und nehmen wir an, dies löst im Empfänger etwas aus (egal ob beflügelnd oder irritierend). Was wirkt hier? Nicht etwa Sentimentalität. Entscheidend ist vielmehr die Signalwirkung – weil dieses Herzchen ein *Symbol* ist. Auf liturgische Handlungen übertragen, ist hierbei der Augenblick wichtig, wenn der Schreiber das Herzsymbol zeichnet. Das ist nämlich ein *Akt* (eine Handlung). Das gezeichnete Herzchen *bewahrt* die *Wirkung* dieses Aktes.

Beziehen wir hier nun Guardinis Blick auf heilige Zeichen ein, so wäre alles auf die Wirkung im Briefschreiber selbst ausgerichtet. Das ist wichtig. Aber die eigentliche Wirkung betrifft den Adressaten, der – von Schreiber und Brief aus betrachtet – *außenstehend* ist. Bei der liturgischen Handlung ist außenstehend alles um die Liturgie herum: das gesamte vielfältige Leben der Kirche, die ganze Welt, ja sogar der ganze Kosmos. Mit ihren Haltungen, Gesten und Symbolen *wirkt* jede Liturgie für alle, Lebende wie Verstorbene, ja für die Konsekration des gesamten Weltgefüges.

Würde in unserem Beispiel das Herzchen von einer Autoritätsperson gezeichnet, so wäre dessen Wirkung gesteigert: Dem entspricht in der Liturgie die Vollmacht des Zelebranten. Doch grundsätzlich wirkt die Symbolkraft eines Herzchens im Briefleser unabhängig von

besonderer Autorität: Entsprechend haben alle Anwesenden an der Wirkung der Liturgie nach außen teil. Das erst ist die Sinnspitze der *participatio actuosa*, darin erst liegt die Würde dessen, was das Zweite Vatikanum als „allgemeines Priestertum aller Gläubigen“ (*Lumen gentium* 10) bezeichnet. Das besagt: Nicht nur, um persönlich geformt zu werden, sollen wir bewusst an der Liturgie teilnehmen, sondern vor allem, um die kultische Wirkung der Liturgie in die Welt hinein mitzutragen.

Doch wie steht es mit der überlieferten Liturgie? Die Gläubigen sind nicht zur Detailkenntnis der Riten berufen, auch nicht zum Beherrschen des Lateins. Ansonsten fördert das Mitbeten und Mitsingen auf textlicher Basis die Teilnahme natürlich sehr (vgl. SC 54). Andererseits dürfen deshalb leseunkundige Gläubige, sei es vergangener Zeiten, sei es entfernter armer Länder, liturgietheologisch nicht abgewertet werden. Wie auch immer: Sind die Gläubigen „stumme Zuschauer“, wie häufig vorgeworfen wird? Nein: gemäß dem eben Gesagten sind sie eher *schauende, hörende, akklamierende, mitsingende* Beter. Unverständliche Einzelheiten des Ritus sind für sie in dem Maße nicht ‚mysteriös‘, als sie dennoch intuitiv wahrnehmen: Alles ist Gebet und sakramentaler Vollzug. Dem aber liegen immer Glaubensakte zugrunde: So entsteht vor Gott, und getragen von Ihm, kultische *Wirklichkeit* (das Gegenteil wäre Theater). So heiliges Geschehen zu spüren, darf die Gläubigen veranlassen, ebenso in gar allem, im Mitbeten und Mitsingen, aber auch im bewussten (und daher geistig aktiven) Schauen, Lauschen, sogar Schweigen, vor Gottes Angesicht ihr Glauben, Hoffen und Lieben zu *signalisieren*. Das hat Teil an der *liturgischen Handlung*; es baut kultische Wirklichkeit mit auf. Nichts ist egal: Alles hat ‚mündig‘ Anteil an der Gesamtwirkung der Liturgie nach außen.

So etwa kann man im Sinne des Zweiten Vatikanums die *participatio actuosa* aller Gläubigen verstehen. Doch könnte man die überlieferte Liturgie auch gemäß dem oben erwähnten Anliegen des Papstes den Mitfeiernden im Detail erschließen? Das wäre spannend, ja wichtig.

Exerzitien

Herz-Jesu-Exerzitien in St. Pelagiberg

Datum: 14. bis 17. Juni 2023
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,
 [REDACTED]

Priesterexerzitien

Datum: 28. August bis 2. September 2023
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien in Marienfried

Thema: „Die alles überragende Erkenntnis
 unseres Herrn Jesus Christus“ (Phil 3,8)
 Datum: 29. August bis 2. September 2023
 Leitung: P. Bernward Deneke FSSP
 Info/Anmeldung: [REDACTED]
 Tel. +49 7302 92270

Exerzitien in Schönstatt

Wir betrachten die Seligpreisungen
 der Bergpredigt.
 Datum: 10. bis 15. September 2023
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Christus, mein Leben, Sterben, mein Gewinn

Datum: 8. bis 11. November 2023
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,
 [REDACTED]

Adventsexerzitien

Datum: 6. bis 9. Dezember 2023
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Fußwallfahrt von Paris nach Chartres

Datum: 27. bis 29. Mai 2023
 Info/Anmeldung: www.paris-chartres.info

Wallfahrt nach Ziteil

Datum: 11. Juli 2023
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Fatima-Wallfahrt

Datum: 8. bis 15. Juli 2023
 Info/Anmeldung (bis 13.04.): P. Julian Alt-
 mann FSSP, Tel. +41 (0)44 7723933,
 [REDACTED]

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Datum: 9. bis 10. September 2023
 Wir treffen uns bereits am Freitag zu einem
 geselligen Abend. Am Samstag fahren wir
 nach einem Hochamt in St. Ursula, Köln, und
 einer Andacht im Kölner Dom mit der Bahn
 nach Krefeld. Dort geht es zu Fuß weiter
 bis zu unserer Unterkunft, dem Heuhotel in
 Wachtendonk. Sonntags setzen wir unseren
 Fußmarsch fort bis nach Kevelaer.
 Anmeldung: www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Datum: 6. bis 8. Oktober 2023
 Info/Anmeldung: pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Wallfahrt zum Heiligsten Salvator

Datum: 7. Oktober 2023
 Ort: Bettbrunn/Mindelstetten (DE)
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad
 FSSP, Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

Wallfahrt nach Rom

Datum: 7. bis 14. Oktober 2023
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

35 Jahre FSSP – Pilgerreise nach Rom

Wir fahren mit dem Bus von Linz nach Rom.
 Auf dem Programm stehen sowohl weltliche
 als auch kirchliche Sehenswürdigkeiten. Wir
 feiern außerdem 35 Jahre Petrusbruderschaft.
 Datum: 26. bis 30. Oktober 2023
 Preis: 749 Euro (im Preis enthalten: Busreise
 ab Linz, DZ im Hotel mit Halbpension)
 Info/Anmeldung: P. Walthard Zimmer FSSP
 [REDACTED]
 Tel. +43 732 943472

Freizeiten

Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 15. bis 22. Juli 2023
 Ort: Blankenheim (DE)
 Leitung: P. Joachim Hengstermann FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]

CKJ-Sommerlager

Teilnahme: Jungen und Mädchen (8 bis 16 J.)
 Datum: 16. bis 22. Juli 2023
 Preis: 250 CHF pro Person, für jedes weitere Geschwister 230 CHF, außerdem 10 CHF Frühbucherrabatt bei Anmeldung bis 9. April
 Ort des Mädchenlagers: Segnas (CH)
 Betreuung: Valérie Michel, P. Baumann FSSP
 Information/Anmeldung (bis 28. Mai):
 [REDACTED]

Ort des Jungenlagers: Urigen (CH)
 Betreuung: Nico Michel, P. Altmann FSSP
 Information/Anmeldung (bis 28. Mai):
 [REDACTED]

Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 29. Juli bis 5. August 2023
 Ort: Felseralm, Obertauern (AT)
 Leitung: P. Gregor Pal FSSP
 Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,
 [REDACTED]

Familienfreizeit im Thüringer Wald

Datum: 29. Juli bis 5. August 2023
 Ort: Schwarzenshof, Rudolstadt (DE)
 Leitung: P. Stefan Reiner FSSP
 Information/Anmeldung: Sebastian Berndt,
 [REDACTED]
 Tel. +49 3691 8883922

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 29. Juli bis 5. August 2023
 Ort: Schlierbach (AT)
 Preis: 90 Euro
 Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 5507557, [REDACTED]

Kinderfreizeit bei Marienfried

Teilnahme: Jungen u. Mädchen, 7 bis 12 Jahre
 Datum: 6. bis 13. August 2023
 Ort: Pfaffenhofen an der Roth (DE)
 Leitung: P. Josef Unglert
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,
 [REDACTED]

Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 8. bis 12. August 2023
 Ort: Schlierbach (AT)
 Preis: 90 Euro
 Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 5507557, [REDACTED]

Geistliche Wandertage im Baskenland

Datum: 14. bis 25. August 2023
 Leitung: P. Josef Unglert
 Anmeldung (bis 31. Mai): Tel. +49 (0)221 9435425, [REDACTED]

Familienlager auf der Bettmeralp

Datum: 12. bis 19. August 2023
 Ort: Haus Möriken-Wildegg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Sonstiges

Seminar für Brautleute und Ehepaare

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der verschiedenen Phasen des ehelichen Miteinanders wappnen wollen.
 Datum: 30. Mai bis 3. Juni 2023
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Theologischer Sommer

Dozenten des Priesterseminars St. Petrus werden für Geistliche und Theologen innerhalb einer Woche eine verkürzte Version ihres Faches behandeln.
 Datum: 9. bis 15. Juli 2023
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
 Leitung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +49 9446 9911051,
 [REDACTED]

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus, Kirchstr. 16, P. Deneke, P. Pal, P. Jäger, P. Räder: Tel. +49 8385 92210, Haus St. Michael (Distriktstz), Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Gesch, P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen in der Sühnekirche: Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und 17.15 Uhr; Mo. – Fr. 17.15 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle: Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Hilf
Auf dem Mariahilfberg 3: 3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13, Augsburg
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1: Sonn- u. feiertags 10 Uhr, Mo. 8 Uhr, Di. 18 Uhr, Mi. 8 Uhr, Do. 18 Uhr, Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr
Information in Türkheim

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10 Uhr, Information in Türkheim

Bad Wörishofen

St. Justina, Hauptstraße 23: Sonn- und feiertags 17 Uhr, Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus, Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn, P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Dr. Eichhorn, P. Gräuter: Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2: 1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr, Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße: Sonn- und Feiertags 18 Uhr, Di. 19 Uhr, 1. Fr. im Mo. 19 Uhr, 1. Sa. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25: Sonn- und feiertags 10.30 Uhr, Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr, Di. 16.30 Uhr, Info in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119: So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit 16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information in Fribourg

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Mo., Do., Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr
Information in Mittenwald

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr, Information in Římov (CZ)

Hannover

Haus St. Matthias, Mommsenstraße 2, P. Recktenwald: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens, Platz an der Basilika 1: Sonn- und feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Hörmannsberg

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4, 1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Türkheim

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4
Sonn- und feiertags 10 Uhr, Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5: 1. So. im Monat 16 Uhr, Info im Distriktshaus Wigratzbad

Köln

Haus St. Engelbert, Johann-Heinrich-Platz 12, P. Gerstle, P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen, P. Unglert: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße: Do. 18 Uhr, Info in Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5: So. 17.30 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. DDr. Hirsch, P. Christoph Fuisting, Viererspitzestraße 7b: Tel. +49 8823 936513
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4: Di. 10 Uhr

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668
Sonn- u. feiertags 18 Uhr
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer Eck 15, P. Bucker, P. Paul, P. De Andrade: Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10: Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr, 9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München-Waldperlach

P. Michael Ramm, Kloster der Mütter vom Heiligen Kreuz, Beowulfstraße 4-8: tägl. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1: Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o. 19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16: Sonn- u. feiertags 10 Uhr; Mo. u. Fr. 18 Uhr; Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35: 2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr, Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg: Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188
Aktion Leben, Steinklingener Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 208 62199630; St. Joseph, Lothringer Str. 154: Sonn- und feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr; Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1: Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93: Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr, 1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5: Sonn- und feiertags 8 Uhr, Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. Van der Linden
Stiftstr.18, Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- und
feiertags 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Michael, Von-der-Leyen-Str. 72:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata, Reis-
straße 13; P. Parth, P. Donner,
P. Rindler; Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Haus Maria Königin der Apostel,
Grabenstraße 4, P. Banauch,
P. Berger, P. Bruckwilder
Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Baden

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31A:
Sonn- u. feiertags 7.45 u. 9.45 Uhr,
Di. u. Fr. gemäß Gottesdien-
stordnung, Information in Thalwil

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Reiner
Information in Fribourg

Etzgen

Bruderklausenkapelle,
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß
Gottesdienstordnung, Information
in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-
bergstrasse 7, P. Baumann
Tel. +41 71 4300260
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do.,
Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.:
8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann:
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria u. Josef, Kirchengasse 14:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
Information in München

Köppach

Marienkappelle, Köppach 2093:
3. So. im Mo. 9 Uhr, Info in Linz

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,
P. Nešpor: Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Klein-Theresien-Karmel,
Trietstr. 18: 1. u. 3. Mo. 18.30 Uhr,
Info im Distriktshaus Wigratzbad

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Pénáz, P. Hirschberger:
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheiligtum
1. So. im Mo. 18 Uhr Aussetzung,
Beichtgelegenheit, Rosenkranz
19 Uhr Messe, Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Kap-
pel, P. Grafl: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Mark, Am Mühlanger 8,
Feldthurns-Schrambach,
Mobil +49 177 7066327
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: Sonn- u. feiertags 9 Uhr,
Do. – Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche zur Heiligen Drei-
faltigkeit, Krankenhausstraße 1:
1. u. 3. So. im Mo. 17.30 Uhr
(ab 16.45 Uhr Rosenkranz und
Beichte), Information in Brixen

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
werktags 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 17.30 Uhr, Info in Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
Sonn- und feiertags 17 Uhr
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.
9 Uhr; Information in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr